



1945
Am 27. September 1945 erscheint die erste Ausgabe des Tagesspiegels mit vier Seiten drei Mal pro Woche. Damit ist **Der Tagesspiegel** die erste Zeitung in den Westzonen, die von Deutschen gegründet wird und von Anfang an **frei von Militärensensur** ist.



1945
Die amerikanische Lizenz beantragen der Journalist und Schriftsteller **Erik Reger**, der Theaterkritiker **Walther Karsch** (links mit dem amerikanischen Stadtkommandanten Keating), der Kunsthistoriker **Edwin Redslob** und der Papiergroßhändler **Heinrich von Schweinichen**. Die Überprüfung des 82 Schreibmaschinenseiten zählenden Konvoluts dauert zwei Monate. Von Schweinichen scheidet bald darauf wieder aus der Gruppe der Lizenznehmer aus.



1945
13. November. Der Tagesspiegel verabschiedet sich von seiner dreitägigen Erscheinungsweise, wie sie noch auf dem ersten Plakat verkündet wurde. Jetzt gibt es die Zeitung an **sechs Tagen** in der Woche. Wegen der guten Arbeit der Redaktion hatten die Amerikaner die **„Allgemeine Zeitung“** – die alternierend zum Tagesspiegel erschienen war – **eingestellt** und dem Tagesspiegel das gesamte **Papierkontingent überlassen**. Er ist nun die erste freie Zeitung Deutschlands.

Gedruckt und digital – beides bleibt fundiert. Der Tagesspiegel hat schließlich Tradition. Auch im Aufbruch

VON STEPHAN-ANDREAS CASDORFF UND LORENZ MAROLDT

Neues Haus, neues Glück. Salz und Brot, das harte Brot des Journalismus, des guten. Das ist es, was wir uns wünschen, uns allen. Denn nach mehr als einem halben Jahrhundert stolzer Arbeit in der Potsdamer Straße sind wir nun hier, am Askanischen Platz, nahe dem Preußischen Landtag, Berlins Abgeordnetenhaus. Und Berlin, ja, das ist unsere Mitte. Aus der heraus wir uns immer stärker entfalten wollen.

Ein Umzug ist auch immer ein Aufbruch in bestem Sinne. Unserer passt in die Zeit. Denn Zeitungen von heute befinden sich nicht in einem festen Aggregatzustand. Das „World Wide Web“ und die Zeitung werden eins, ergänzen sich, verändern einander.

Nehmen wir nur die gouvernementale Haltung früherer Jahre, zu Beginn der demokratischen (West-)Republik, den Institutionen-Journalismus in seiner klassischen Form – beides ist überholt. Wie man dem Tagesspiegel ansieht, in seiner sachlich-gründlich-kritischen Tradition: Die Art Stillhalte-Abkommen mit höflichen Zitaten als verstecktem Angriff hat noch ihren Platz, muss ihn aber zunehmend verteidigen. Die „Anfasskultur“ kommt voran.

Dabei geht es allerdings für uns darum, über die Flexibilität in der Form und in den Gedanken nicht die Fassung als Zeitung zu verlieren, nicht konturlos zu wirken. Hierzu dienen zeitkritisch genau überlegte Fotos, sowohl in ihrer Form, als auch in Bezug auf den Platz, den sie in der Zeitung und im Netz einnehmen; und die Fähigkeit, sich und den Leser für Kontroversen inhaltlich zu rüsten, sei es über Heidegger, Walsler oder den Vorruchstand.

Ja, die Ästhetik nicht zu vergessen! Sich in Sprache und Bild zuweilen auch heiter und ironisch dem Zeitgeist auszusetzen, ist nicht skrupelloses Anschmiegen, ist auch nicht bloßes Hinterherlaufen hinter jeweiligen Bedürfnissen, ist nicht ernst vorgetragene Inhaltslosigkeit

– sondern Notwendigkeit. Sie ist ausgerichtet an einem durch Markterforschung längst nicht mehr nur imaginären Gesamtinteresse.

Denn Deutschlands ganz eigene Modernität besteht offenkundig darin, dass jedermann dauernd dazu aufgefordert ist, eine eigene Meinung zu haben. Und zu äußern. Damit er oder sie am Vernunftfortschritt mitwirken kann, wenigstens aber an seiner Simulation.

Sagen Gelehrte. Daraus ziehen wir täglich unsere Lehren.

Es ist nämlich schon so: Kein Schritt aus dem Haus, dem nicht auch die Frage nach dem Sinn und Erfolg dieses Tages

auf dem Fuße folgt. Keine Information ohne den Zwang, daraus ein Urteil zu gewinnen, möglichst eines, das weiter reicht, das irgendeine Verbindlichkeit gegenüber der Gesellschaft anzeigt. So ist dann unser Land mit einem hohen Informationsstand und unser Berufsstand mit einem in seiner Fülle jetzt schon außergewöhnlich hohen Meinungs- und Moral- aufwand für die Leserschaft befasst.

Nun besteht allerdings die Bildung öffentlicher Meinung oft darin, dass Bürger dieses besten Staates, der je von Berlin ausging, Ohnmachtsbekundungen austauschen, ohne dass dies Konsequenzen hätte. Das dürfen wir nicht zulassen. Ver-

stehen, was passiert, wie der Tagesspiegel immer sagt, ist Voraussetzung dafür, im guten Sinne handeln zu können.

Und so ist es die große, entscheidende Frage, wo die Grenzen gezogen werden, die erfolgreiche von weniger erfolgreichen Zeitungen trennt. Wir sind erfolgreich: weil wir Autorität und Ratgeber genauso sind wie Schule des Skeptizismus, Geschichtenerzähler zumal.

Wir können die täglichen Ereignisse in unserem Land und in der Welt nicht einfach in unserer Logik transportieren, sie aber mit Logik für den Leser ordnen. Das erfordert eine Intellektualisierung der Blattsteuerung. Und eine, lo-

gisch, kluge Auffächerung des Angebots.

Die weite Welt des Web gehört integral dazu. Denke global, handle lokal: www.tagesspiegel.de ist für beides eine der besten Adressen. Die digitale Ausgabe ist so beeindruckend wie die gedruckte; auch weil sie aufeinander bezogen sind. Schnell sind sie beide, je auf ihre Weise. Und fundiert ist beides, garantiert.

Das ist also unsere Arbeit, jeden Tag. Dazu passen Salz und das harte Brot. Wir nehmen es gerne und teilen alles mit Ihnen, unseren Lesern. Der Umzug ist ein Aufbruch. Kommen Sie mit uns! Wir brauchen Sie auf unserem Weg.

ALLES, JEDEN TAG.
Die Chefredakteure Lorenz Maroldt (links) und Stephan-Andreas Casdorff stehen zum Abschied am großen Schriftzug des alten Verlagshauses in der Potsdamer Straße.
Foto: Mike Wolff

Berlin ist unsere Mitte



Ein Platz in der Geschichte

An diesem Wochenende bezieht die Tagesspiegel-Gruppe ihr neues Quartier am Askanischen Platz in der alten und neuen Mitte Berlins. Ein Umzug ist bei den meisten Unternehmen kein Ereignis, das die Stadt bewegt. Doch dieser Umzug ist etwas anderes: Der Tagesspiegel gehört zu Berlin wie das Brandenburger Tor. Und die historische Mitte reflektiert europäische und deutsche Geschichte in all ihren großartigen und bedrückenden Facetten wie kaum eine andere Metropole.

Askanischer Platz, das heißt unmittelbare Nähe zu Orten bedeutender Einrichtungen der Stadt und des demokratischen Gemeinwesens wie dem Abgeordnetenhaus von Berlin, früher der Preußi-

Der Verleger hat mit seiner Investition in schwerer Zeit ein klares Signal gesetzt

sche Landtag, dem Bundesministerium der Finanzen – zu DDR-Zeiten das Haus der Ministerien, davor das Reichsluftfahrtministerium –, dem Bundesrat und dem Martin-Gropius-Bau. Aber auch die „Topographie des Terrors“ zählt zu unseren Nachbarn, wie auch die Ruine des größten der früheren Berliner Kopfbahnhöfe: der Anhalter Bahnhof. Zehntausende Menschen strömten täglich in seiner großen Zeit über ihn in die Riesenstadt. Heute lassen ein Sportplatz und das Tempodrom auf dem ehemaligen Gleisvorfeld des „Anhalter“ nur noch eine blasse Erinnerung an den pulsierenden Verkehr von damals zu.

Die alten Gebäude des Tagesspiegels in der Potsdamer Straße, für Jahrzehnte und durch turbulente Zeiten hindurch ein Bollwerk für seriösen und unabhängigen Journalismus, öffneten sich auch architektonisch notgedrungen zum Westteil der Stadt hin. Wie das geteilte Berlin, so strahlte dieses Haus etwas Provisorisches aus. Mit seiner für Berlin so gar nicht typischen Fassade schien es irgendwie einen Übergang zu verkörpern. Gleichwohl war die Leuchtschrift „Der Tagesspiegel“ auf dem Dach das unverwechselbare und liebgewonnene Erkennungszeichen eines Verlages, der in der Obhut einer fürsorglichen Verlegerfamilie stets dem Qualitätsjournalismus verpflichtet war und ist.

Der neue Tagesspiegel-Standort in Berlins Mitte ist ein klares und langfristiges Bekenntnis zu publizistischer Arbeit für die ganze Stadt und für Deutschland! Der Verleger Dieter von Holtzbrinck hat, der Wirtschaftskrise trotzend, mit einem Investitionsvolumen im mittleren einstelligen Millionenbereich ein deutliches und sichtbares Zeichen am Medienstandort Berlin gesetzt. Mehr als 600 Mitarbeiter werden am Askanischen Platz sieben Tage in der Woche mit moderner Technik für klassischen Qualitätsjournalismus arbeiten: Recherche, Selektion und Einordnung von Information, verbunden mit profilierter Meinung – sei es auf Papier oder im Internet.

Die Nachbarschaft verpflichtet – zur Meinungsfreiheit. Das braucht die Demokratie. Zeitungen brauchen Qualität. Unser Medienzentrum ist dazu ein Bekenntnis

VON FRANK LÜDECKE



AUFBRUCH. Geschäftsführer Frank Lüdecke am alten Verlagshaus. Foto: Mike Wolff